

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 1 (1896-1897)
Heft: 12

Nachruf: Luise Schulthess
Autor: C. S.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bändchen durchweht, lässt uns etwaige Schnitzer und Härten in der Sprache übersehen.

Zum Schluss kann ich aus Erfahrung die Bächtoldschen Samensortimente bestens empfehlen, besonders was Blumensamen anbetrifft. *F. B.*

— *Ein neues Lehrmittel.* Als solches stellt sich dar der von Herrn *G. Siegenthaler*, Lehrer in Arbon, erfundene *Lesekasten*. Derselbe ist nicht nur ein treffliches Hilfsmittel für den Schreibleseunterricht in Klassen für Schwachbegabte, sondern auch für die, ja wohl in allen Normalklassen vorhandenen Schwachen, welche besonderer Nachhülfe bedürfen.

Unterzeichnete gebraucht diesen Lesekasten mit bestem Erfolg und kann dessen Anschaffung nur empfehlen.

Der Preis, 9 Franken, darf als ein billiger bezeichnet werden. *M. Hofer*, Lehrerin an der Specialklasse für Schwachbegabte.

Luise Schulthess †.

Leb wohl, leb wohl, du schöne Welt,
Mein Herz ist müd und schwer,
Lebt alle wohl, auf's Wiedersehn,
Fahrt wohl, ich kann nicht mehr!

Im verflossenen Monat Juli brachten einige Zeitungen die Trauerkunde vom unglücklichen Heimgang unserer lieben Kollegin, Luise Schulthess. Alle, welche sie näher gekannt haben, hat diese Nachricht tief ergriffen und in manchem Auge Thränen hervorgerufen; denn Luise Schulthess war eine tüchtige Lehrerin, aufrichtige Freundin und teilnehmende Nachbarin. Sei es mir nun vergönnt, an dieser Stelle ihr Lebensbild zu zeichnen und einiges Licht in das Dunkel zu bringen.

Luise Schulthess wurde am 23. Februar 1859 zu Melchnau bei Langenthal geboren. In ihrer Jugendzeit waren ihr auch nicht immer Rosen auf den Weg gestreut, denn die Sorgen haben nicht gefehlt. Von ihren Grosseltern väterlicherseits und ihrer guten Mutter wurde sie einfach erzogen und schon früh zur Arbeit angehalten; deshalb ist sie auch ihr ganzes Leben lang so einfach, genügsam und anspruchslos geblieben. Sie besuchte die Schulen des Orts und hing auch in spätern Jahren mit grosser Liebe an ihrer ehemaligen Lehrerschaft. Als tüchtige Schülerin wurde sie im Frühling 1875 zum Eintritt ins Seminar Hindelbank bestimmt und aufgenommen. Mit Fleiss lag sie dort ihrem Studium ob und, wohl infolge ihrer schwachen Nerven und der Überanstrengung, brach während der Seminarzeit in geringem Grade der Veitstanz bei ihr aus, konnte aber bald durch ärztliche Hilfe wieder gedämpft werden. Im Frühling 1877 wurde sie patentiert und im darauffolgenden Herbst an der Unterschule Steinenbrünnen bei Schwarzenburg angestellt. Dort wartete ihr keine leichte Aufgabe. Denn sie traf eine gänzlich verwahrloste Schulklasse an, die vier ersten Schuljahre umfassend und über achtzig Schüler zählend. Dazu war

das Schulzimmer noch viel zu klein, und die Schultische und Bänke hatten böse Gebrechen. Da galt es nun Ordnung zu schaffen und zu wehren und zu lehren. Man konnte sämtliche Schüler einteilen in zwei Klassen, in eine solche, die schon Buchstaben kannte, und eine andere, die noch gar nichts gelernt hatte. Aber die junge Lehrerin ging mit Mut, Feuereifer und Geschick ans Werk und brachte den Schulwagen bald ins rechte Geleise. An allen Orten, wo sie mit ihren Kolleginnen zusammentraf, wurde von der Schule gesprochen; denn das Wohl der Schule war ihr immer die Hauptsache und nie Nebensache. Sie suchte sich auch durch das Studium pädagogischer Schriften zu vervollkommen, sowie durch häufige Schulbesuche bei benachbarten Lehrerinnen. Die Leute in ihrem Schulkreise, die vorher nicht zu den schulfreundlichen zählten, sahen bald ein, dass ihre Schule auf die rechte Bahn gelenkt worden sei und hingen mit Liebe und Achtung an ihrer tüchtigen Lehrerin. Auch Luise Schulthess fühlte sich bald heimisch unter der dortigen Bevölkerung und bewahrte ihr bis zum Tode ein freundliches Andenken. Da aber ihre Schulklasse immer grösser wurde und noch keine Aussicht auf Trennung derselben vorhanden war, so bewarb sie sich im Herbst 1885 um die Elementarklasse in Hettiswyl bei Krauchthal und wurde dort angestellt. Ihr Abschied von ihrem ersten Wirkungskreise, in welchem sie acht Jahre lang so segensreich gearbeitet hatte, war auf beiden Seiten ein schmerzlicher. Mit gleicher Treue und Hingebung waltete sie nun ihres Amtes auch in Hettiswyl, wo ihr nachgerühmt wird, dass sie eine gottbegnadete Lehrerin und eine goldlaunere Kollegin gewesen sei. Hier aber wartete ein schweres Geschick auf sie. Nachdem sie schon früher einen ihrer Brüder zu wiederholten Malen wegen Geisteskrankheit in einer Irrenanstalt unterbringen half, fiel sie im Jahr 1888 der gleichen Familienkrankheit zum Opfer und litt ein halbes Jahr an Schwermut und Schlaflosigkeit. Es war ein Glück für sie, dass sie schon vorher ihre Mutter zu sich genommen hatte, welche nach der Auswanderung ihrer zwei jüngern Söhne nun ganz allein stand. Durch gute Pflege und passende Arzneimittel konnte die arme Luise damals wieder vom Irrsinn befreit werden. Aber es war ihr eine beständige Furcht vor dieser tückischen Krankheit und dem Irrenhause geblieben. Im verflossenen Winter, kurz vor Neujahr, kam nun der Trauergeist ohne äussere Veranlassung wieder über sie und konnte trotz ärztlicher Hilfe nicht mehr weggebannt werden. Sie hatte die fixe Idee, sie taue zu nichts mehr auf der Welt und werde bei der nächsten Schulinspektion von ihrer Stelle abberufen und müsse dann zeitlebens als armer Tropf im Irrenhause schmachten. In ihren schlaflosen Nächten hatte sie dann Gelegenheit, ihr trauriges Los sich immer düsterer auszumalen. Ein Besuch ihres Bruders aus Argentinien mit dem Töchterlein des älteren Bruders, schien günstig auf sie einzuwirken, jedoch nur vorübergehend. In den Heuetferien machte

sie einen Aufenthalt im ruhigen Rütthubelbad und fühlte sich dort sichtlich erleichtert, es war aber auch diesmal nur trügerischer Schein. Nach Hettiswyl zurückgekehrt, war ihr Zustand wieder der alte, ja die qualvolle Krankheit verschlimmerte sich von Tag zu Tag. In der Nacht vom 3. Juli, nachdem sie zwei Nächte vorher gar nicht geschlafen, gab sie sich mit eigener Hand den Tod. — Was wird das arme Herz gelitten haben, bevor die Hand zum Strange griff? Wir können das nicht fassen, aber ahnen. Welch ein Schrecken für die vielgeprüfte Mutter, die in ihrem Leben schon so manches schwere Opfer gebracht, nun noch das schwerste bringen zu müssen und ihre Ähre scheinbar unreif gepflückt zu sehen! Doch Mutterherz:

„Geht einst die Wahrheitssonne auf,
Dann wird, was dir jetzt dunkel scheint,
Zu einem Lichtgemälde vereint.“

Möge Gott die Hinterlassenen trösten, denn menschlicher Trost reicht hier nicht aus. Wir versichern sie aber unserer innigsten Teilnahme und wissen bestimmt, dass Luise diese That bei gesundem Verstande nie begangen hätte. Denn sie war keine leichtfertige Seele, sie wandelte stets vor Gott und nicht vor Menschen. Und Gott Vater, der die Krankheit sandte, wird ihr auch ein gnädiger Richter sein und ihrer umnachteten Seele im Jenseits Klarheit und ewigen Frieden schenken. Der Heiland sagt ja: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Er ging im Tode mir voran,
Er reicht mir seine Hand;
Die Kluft ist tief, mein Gang ist Nacht
Hinüber in das Land.

C. S.

Frau Grünenwald-Moor †.

„Wie geht's wohl Emma Moor*?“ So hat man sich seit einem Jahre, als unerwarteter Weise die Kunde kam, Emma Moor sei für einige Wochen nach Heiligenschwendi verreist, unzählige Male gefragt. Gestern nun kommt mein Kollege und sagt: „Weisst du, dass Emma Moor gestorben ist?“ — *Gestorben!* — Erst neulich hiess es ja, es gehe ihr wieder besser!

Morgen nun, liebe, stille, freundliche Kollegin wird man dich zur ewigen Ruhestätte begleiten. St. Stephan wird sich's nicht nehmen lassen, eine schöne, stille, deiner würdige Feier an deinem offenen Grabe zu begeben. Ach, könnte die allgemeine Teilnahme den Schmerz deines treuen Gatten, das Weh deiner von dir so heiss geliebten Kinder ein wenig mildern! Wie manches deiner gewesenen Schulkinder mag sich in diesen

* Oft behält hier eine Lehrerin noch lange nach ihrer Verheirathung unter ihren Bekannten ihren Mädchennamen.